

Illirer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5, Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelpreise: Für das Inland vierteljährig Din 30.—, halbjährig Din 60.—, ganzjährig Din 120.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.25.

Nummer 43

Sonntag, den 27. Mai 1928.

53. Jahrgang

Slowenisch-deutsche Streitfragen.

Von Dr. Karl Bečnik, leitender Arzt und Befürworter der Kuranstalt Sečovo für Lungentranke.*)

Das internationale Minoritätenproblem geht noch in den Kinderschuhen, ist noch viel zu wenig durchforscht, noch wenig studiert. Nach den bis-

*) Herr Dr. Carl Bečnik ersuchte uns um den Abdruck des obgenannten Artikels in unserer heutigen Sonntagsnummer. Wir konnten diesem Ersuchen im loyalen Streben nach möglicher Objektivität nach, ohne die einzelnen Punkte mit besonderen Kommentaren zu versehen. Bemerkungen müssen wir bloß, daß auch Herr Dr. Bečnik zu den wesentlichen slowenisch-deutschen Streitfragen leider keinerlei Stellung nimmt, daß auch er uns seine Meinung über die in Slowenien erfolgten Enteignungen der Minderheit und über die Frage einer allfälligen Wiedergutmachung vorenthält, daß also er derjenige ist, der an Dr. Morocutti vorbeiredet. Ferner erscheint uns das Urteil über die Kärntner Kulturautonomie zumindest etwas leichtsinnig abgegeben zu sein, ganz einfach deshalb, weil Herr Dr. Bečnik den bezüglichen Geschehnissen nicht kennt. Würde er ihn kennen, dann wüßte er auch, daß die Lehrer ausschließlich vom slowenischen Volkerrat vorgeschlagen werden sollen; falls es solche mit österreichischer Staatszugehörigkeit nicht genügend gibt, können sogar jugoslawische Staatsbürger als Lehrer bestellt werden. Das Zusammenfügen mit den Kärntner Slowenen — darauf geht der Artikel Dr. Bečniks hinaus — ist schon oft versucht und auch schon getätigt worden. Die offiziellen slowenischen Minderheitsführer scheinen aber nicht anders zu denken als die Schriftleitungen des Laibacher „Zutro“ oder „Slovenec“, d. h. sie betonen und übertreiben (selbstredend!) ihre eigenen Beschwerden, nehmen keine Kenntnis von den Beschwerden der Deutschen in Slowenien, natürlich auch nicht von dem Eigentumsunrecht, das sie zu billigen scheinen; sie fanden kein Wort des Dankes für unser Eintreten im Interesse ihrer Kulturautonomie, die doch auf dem Minderheitsgebiet das Höchsterreichbare darstellt. Indem sie sich auf den Standpunkt stellen, daß der deutsche Nationalstaat Österreich slowenische Kulturpolitik treiben und die Kinder zwangsweise aus den deutschen in die slowenischen Schulen bringen sollte, lehnen sie die Kulturautonomie eigentlich ab. Das heißt: ihr politisches Ziel scheint nach allem kein echtes Minderheitsziel zu sein. Wir wüßten daher nicht, wozu ein Zusammenfügen zwischen ihnen und uns in dem von Dr. Bečnik vorgeschlagenen Sinne führen sollte und könnte, zumal ein solches Zusammenfügen ohnedies alljährlich auf dem Minderheitskongress praktiziert wird und zumal uns sowohl als ihnen jede Exekutive bezüglich der Auswählung der Chauvinisten fehlt. Von unserer Seite müßte bei jeder solchen Gelegenheit ja doch nur erklärt werden: Wir fordern nicht mehr vom jugoslawischen Staat, als ihr vom österreichischen jetzt bekommen sollt, nämlich die Kulturautonomie. Wegen der Verschiedenheit der Verordnungen, die in der Verschiedenheit der Größe der beiden Sprachen begründet ist, können wir doch nicht weniger verlangen. Es wäre unsinnig, daß wir auf unsere kulturelle Lebensbedingung verzichten und weiter ohne Schule bleiben sollten, bloß weil uns eine deutsche Kulturautonomie mehr bieten könnte als eine slowenische den Slowenen in Kärnten! Was schließlich die Kontrolle bezüglich der Durchführung in Kärnten und in Slowenien anbelangt, sieht die Sache doch so, daß es wohl in Österreich schon in nächster Zukunft etwas geben wird, was kontrolliert werden könnte, nämlich die geschliche Kulturautonomie, daß aber in Slowenien alle Minderheitsdinge, die kontrolliert werden sollten, einer Kontrolle nicht bedürfen, weil sie einfach nicht gegeben werden. Auf welchem Wege man die Politik in Slowenien — selbst bei vollem Einverständnis und ehrlichem Willen der Minderheit hier und jener in Kärnten — zur Anerkennung des gleichen Rechtes für beide Minderheiten, also zur Verleihung der Kulturautonomie für die Deutschen in Slowenien, veranlassen könnte, dies von Herrn Dr. Bečnik zu erfahren, würde uns alle außerordentlich interessieren. Unser diesbezügliches Interesse ist umso größer, als nach unseren bisherigen Erfahrungen gerade die Chauvinisten oder zumindest ihre Grundzüge beherrschend an Bord sind und wir nicht wissen, von wem sie über Bord geworfen werden könnten. . . . Für jede eheliche Diskussion auf dem Wechselgebiet der beiderseitigen Minderheit muß man aber dankbar sein und daher möchten wir nur hoffen, daß es Herrn Dr. Bečnik durch eine Fortführung der Diskussion gelingen möge, in die bisherige starre Intransigenz der sogenannten „Minderheitspolitiker“ in Slowenien gegenüber der deutschen Minderheit eine Brephe zu schlagen.

herigen Feststellungen unterscheidet man schon imperialistische und proletarische Volksteile, die durch die Grenzziehungen Minoritäten geworden sind. Ich habe in meinem Buche (Dr. Bečnik, Nasi dialekti — Unsere Dialekte, Wien 1928. Betrachtungen über das Kärntner Problem. Zu beziehen durch die Buchhandlung: Alois Jost, Wien X., Senefeldergasse 20) ich habe in dieser Broschüre die Lage der Kärntner Slowenen neu beleuchtet. Ich bin Kärntner Slowene, Herr Kollega Dr. Camillo Morocutti ist Deutscher, was Wunder, wir reden neben einander, gegen einander in den Wind! Wir Kärntner Slowenen sind ein seit mehr als tausend Jahren erobertes, vergewaltigtes Volksteil, eine proletarische Minorität. Die Deutschen in Slowenien waren im Habsburgerreiche eine imperialistische Minorität in Slowenien, heute sind sie es nicht mehr. Der Vergleich zwischen Kärnten und Slowenien ist ein sehr schwieriger, völlig andere Verhältnisse, ganz verschiedene Grundbedingungen. An diesem Brei werden sich noch viele Forscher, viele Köche die Finger verbrennen. Von der Kärntner Kulturautonomie halte ich nichts, ein Humbug. Die Lehrerschaft in Kärnten ist durch Mentalität und Erziehung uns Slowenen absolut feindlich eingestellt, wie sollen solche die Autonomie durchführen, ganz abgesehen davon, daß der deutsche Staat Österreich wo nur möglich geheime Obstruktion, Beeinflussung nicht Willfähriger betreiben wird. Selbstredend! Ganz dasselbe behaupten die Deutschen in Jugoslawien von der jugoslawischen Lehrerschaft, befürchten vom Staate SHS. Wie die Dinge heute stehen, sehe ich wohl den Strom, aber keine Fähre, um darüber zu kommen. Kein Ausweg!?

Der einzige Weg ist nur der, daß wir Kärntner Slowenen und Deutsche in SHS uns zusammen setzen und uns klipp und klar die Fragen stellen: Was hast du in deinem Sack? Was bietest du? Was für Garantien hast du, daß deine regierenden Oberbuzen in Kärnten, respektive in SHS, dies auch restlos, vollkommen durchführen? Wie soll

Pfingstwanderung.

Von E. Hoppe, Gili.

Außerirdisch ist Pfingsten das eigentliche Wandersfest. Wer nur irgend sich aus seinen vier Wänden locken kann, der zieht hinaus in die freie Natur. Und gewiß wendet man so die freie Zeit, die das Fest gewährt, auf diese Art am besten an, nicht nur gesundheitlich, sondern auch für Herz und Gemüt. Fällt doch Pfingsten in die Hochsaison des Frühlings. Besonders der Städte, der zwischen kalten Dauern lebt, kann gar nicht besser tun als sich in der reinen Frühlingsluft und an Blütenduft zu ergötzen. Es macht das Herz frei und die Seele weit. Mit Recht sucht man mit Vorliebe den ozonreichen Wald und die leichte Bergluft auf. Die Freude in und an der Natur bleibt die unschuldigste und beste.

Wie herrlich leuchtet uns auch gerade zur Pfingstzeit der Wald in seiner ganzen Pracht entgegen! Schon an den Straßen schimmert die Rothkastanie im prunkenden Weiß ihrer Blüten, gleich Weihnachtskerzen im Grün der Natur. Die Birken sind behangen mit goldenen Trübseln ihrer Blüten. Wenn auch Buchen und Eichen weniger durch Blütenschaubheit ausgezeichnet sind, majestätisch stehen sie im jungfräulichen neuen Frühlingskleide vor den Augen des verständnisvollen Beschauers. Das erste saftige Grün schmückt die weiten Flächen, die nur das Auge erreichen kann. Sie tun

die Kontrolle beiderseits eingerichtet werden? Kontrolle ist notwendig, über Bepfropfungen lacht man.

Ich selbst habe als Kärntner Slowene in meinem früher erwähnten Buche viele Speisen aufgetragen, die für die Deutschen in Kärnten nicht verdaulich sein werden. In derselben Weise verlange ich das Recht der freien Meinungsäußerung auch für Herrn Dr. Camillo Morocutti, welcher als Deutscher spricht, wie ich als Kärntner Slowene gesprochen habe. Mein Prinzip ist: Gleiches Recht für beide, für uns Kärntner Slowenen und für die Deutschen in SHS. Wir beide sind Schiffbrüchige, streiten wir nicht um die Trümmer im Wasser, retten wir, was sich retten läßt, sichern wir unsere nationale Existenz, daß unsere „Brücke“ nicht untergehen. Ich habe mit den beiden Kärntner slowenischen Landtagsabgeordneten gesprochen, auch ihre Meinung ist: Gleiches Recht für beide! Wo der Wille ist, wird sich irgendein Weg finden lassen. Wir sind an Sprachgrenzen, an Sprachgrenzen ist es besser, zwei Sprachen zu sprechen als nur eine. Ich bin nicht deutschfeindlich gesinnt, im Gegenteil. Für uns Slowenen ist die Kenntnis des Deutschen vom Vorteile, für die Deutschen an der Sprachgrenze ist die Kenntnis einer slawischen Sprache vom Vorteile. Man lerne gründlich vorerst seine eigene Muttersprache, Schriftsprache und dann die Sprache des Nachbarvolkes. An der Sprachgrenze ist es für beide Teile vorteilhaft. Gerade an Sprachgrenzen leicht zu lösen. Mehr Toleranz, mehr Liberalität, mehr gegenseitige Achtung! Werfen wir hütten wie drüber die Chauvinisten über Bord, denn nur dann ist eine Lösung möglich. Ich appelliere an die führenden Politiker in Kärnten und im Staate SHS, uns behilflich zu sein. Ich habe in meinem Buche bewiesen, daß Assimilierungen heute nicht mehr möglich sind, sie wagen es, heute ausgeschlossen. Ich konstatiere auch, daß die kleine slo-

den Blüten und auch dem Herzen wohl. Vor allem aber spendet der harzreiche Maitrieb an den Tannen, Fichten und Kiefern den frischen belebenden Frühlingsgeruch, während ihre kleinen roten Blüten sie wie mit roten Perlen schmücken, die weitbin zauberisch leuchten.

Zu unseren Füßen breitet sich ein buntfarbiger Teppich aus. In unzähliger Menge blühen die Heidelbeersträucher mit ihren niedlichen kleinen Glöckchen und künden eine reichliche Ernte an, die alljährlich die spendende Natur in reicher Fülle gratis liefert. Und wie im Wald so auch auf Feld und Flur. Buntfarbig ist das Blütenkleid der Wiesen. Neben der schwarzblauen Traubenhyazinthe, dem strahlenden Gelb des Löwenjähns und des Himmelschlüffels erscheint das Weiß des beschelbenen Sänseblümlings. Fernher winken uns die blauen Glockenblumen, Ehrentreis, Luzern und der gelbe Senf entgegen. An den Fildrändern entwickelt sich der weitbin leuchtende rote Mohn. Und wenn wir das junge Getreide betrachten, so gefällt sich in unserem Innern zu der Freude über den Anblick des frischen, saftigen Grüns die wonnige Zuversicht auf den Reichtum, der aus dem Weiden des Getreides entspringt. Zu all dem Augengenusß gesellt sich der froh: Gesang der Vögel, um die Frühlingschönheit voll zu machen. Darum, wer nur irgendwie kann, der wandere zum herrlichen Pfingstfest hinaus! Mit dem Beschauen der Natur wächst auch das Verständnis für sie.

wenische Minorität in Kärnten für den deutschen Staat Oesterreich keine Gefahr darstellt, daß die deutsche Minorität für den Südslawenstaat keine Gefahr bedeutet. Nur der nicht beobachtende ignorante Chauvinist wittert hüben und drüben Gefahren. Man lasse uns Kärntner Slowenen direkt, unmittelbar mit der deutschen Minorität in OHS debattieren. Was der Staat Oesterreich und der Staat OHS nicht können, wir werden es können. Wo um nationale Existenzen beiderseits gewürfelt wird, da werden uns die regierenden Politiker, die allmächtigen Oberbunzen hören müssen.

Keine Antwort ist auch eine Antwort.

Die Organisation der jugoslawischen Nationalisten in Marburg versendet die bekannten Schreiben an die deutschen Geschäftsleute bezüglich der Entfernung der deutschen Warenbezeichnungen usw. noch immer ungehindert weiter, trotzdem die Leitung des „Politischen und wirtschaftlichen Vereines der Deutschen in Slowenien“ bereits am 2. Mai eine diesbezügliche Eingabe an den Herrn Obergespan des Verwaltungsgebietes Marburg, und zwar im Wege des Polizeikommissariats in Marburg, gerichtet hat. Diese Eingabe lautet in deutscher Uebersetzung:

Lit. Polizeikommissariat in Marburg.

An den Herrn Obergespan des Marburger Verwaltungsgebietes

in Marburg.

Die Ortsorganisation der Drjuna in Marburg verschießt in den letzten Tagen an zahlreiche deutsche Firmen und Kaufleute in Marburg eine Zuschrift, in welcher der Versuch gemacht wird, diese dazu zu bringen, daß sie sich des Gebrauches der deutschen Sprache in ihren Geschäften und Unternehmungen enthalten. In diesen Zuschriften wird besonders betont, daß gemäß Artikel 3 der Verfassung die Staatssprache serbisch-kroatisch-slowenisch ist und daß in der Öffentlichkeit der Gebrauch einer anderen Sprache nicht zulässig ist.

Es ist bekannt, daß die Verfassung im Artikel 3 einzig und allein die Amtssprache (Serbisch-Kroatisch-Slowenisch) bezeichnet.

Die Aufforderungen der örtlichen Drjuna in Marburg sind ungesetzlich, weil sie der Bestimmung des Artikel 7, Absatz 3, des Gesetzes vom 10. Mai 1920, Amtsblatt Nr. 118/1921, widersprechen.

Es ist klar, daß die örtliche Drjuna in Marburg mit ihrem ungesetzlichen Auftreten die Verständigung und den Frieden unter den Völkern stört

Frauen als Ozeanfliegerinnen.

Von Grete Wolff.

Die Pläne der bekannten Fliegerin Thea Rasche und der Wiener Schauspielerin Frau Billy Dillenz beschwören die Schatten jener Frauen herauf, die gleich ihnen nach dem Lorbeer greifen wollten, der ihnen nach einem Fluge über den Ozean in Amerika winkte. „Fliegerinnen in den Tod“ kann man sie nennen. Noch ist keine Frau im Flugzeug über den Ozean gelangt. Dieser Lorbeer ist noch zu pflücken. Trägerischer Lorbeer, nach dem die Schattenhände der Verschollenen, der Abgestürzten und Ertrunkenen aus den Wellen des Atlantik greifen, die Schatten der Maday, Grayson, Löwenstein-Bertheim.

Die Engländerin Elsie MacKay begleitete damals den Kapitän Hinchcliffe auf seinem Todesfluge über den Ozean. Hinchcliffe war ursprünglich ein entschiedener Gegner weiblicher Flugbegleitung. Er war abergläubisch und glaubte, eine Frau könne ihm Unglück bringen. Elsie MacKay aber verstand es, Hinchcliffes Bedenken zu zerstreuen, sie war von großer Zuversicht erfüllt und hätte im Falle der Weigerung Hinchcliffes sicher einen anderen Ozeanflieger gewonnen. Sie war durchaus nicht abergläubisch, wie manche Flieger. Am 13. März stiegen Hinchcliffe und Elsie MacKay zu ihrem Transoazianflug auf. Das böse Omen der Dreizehn aber wurde ihrem wagemutig und zuversichtlich begonnenen Unternehmen verhängnisvoll. Sie stiegen auf und kamen niemals an.

und die Marburger Deutschen beunruhigt, unverantwortliche Elemente aber aufhebt. Von den Folgen, die aus dem Vorgehen unverantwortlicher Elemente entstehen können, haben wir aber in der Geschichte der letzten 10 Jahre traurige Beispiele.

Wir stellen daher die Bitte: Die geschätzte Anschrift möge die Güte haben, ihren Standpunkt zum Vorgehen der örtlichen Drjuna in Marburg einzunehmen und den eingekommenen Standpunkt zum Zweck der allgemeinen Beruhigung zu veröffentlichen.

Marburg, am 2. Mai 1928.

Der Schriftführer: Der Obmann:

Dr. Scheichenbauer e. h. Dr. Mühleisen e. h.

Auf diese rekommandiert vorgelegte Eingabe ist bis heute keinerlei Antwort, noch irgendeine sonstige Bezugnahme erfolgt. Wie oben bemerkt, fährt die Drjuna in der Versendung ihrer Terrorzuschriften ungehindert fort.

Politische Kundschau.

Inland.

Die Konventionen von Nettuno werden ratifiziert.

Der Ministerrat hat auf seiner Sitzung vom 22. Mai den vortragenden Außenminister Dr. Martinković bevollmächtigt, die Konventionen von Nettuno dem Parlament zur Ratifizierung vorzulegen. Die Opposition erhebt aus diesem Anlaß in ihrer Presse scharfen Protest; der Beschluß des Ministerrates wird als „schmachvolle Kapitulation vor Italien“ und als Verrat der Interessen der „Prčani“ gebrandmarkt. Wie verlaniet, wird die Opposition im Parlament alle Mittel gegen die Annahme der Konventionen anwenden. Man spricht auch vom Grobß der selbständigen Demokraten und der Radikaler. Die Ursache der plötzlichen Vorlage dieser Konventionen ist angeblich in der Forderung der englischen Anleihegeber nach vollkommener Bereinigung der Verhältnisse zwischen Jugoslawien und Italien zu suchen. Bemerkenswert im Hinblick auf die Haltung der Opposition ist, daß die Konventionen unter dem P.P.-Regime am 20. Juli 1925 unterschrieben wurde, während es sich jetzt nur um die Ratifizierung der damals unterschriebenen Konventionen handelt. Der Laibacher „Slovenec“ bemerkt hierzu: „Angenommen hat diese Konventionen die frühere Pašić-Prčićević-Zerjav-Regierung. Wenn diese Konventionen eine „schmachvolle Kapitulation vor Italien“ sind, wie dies jetzt derselbe Prčićević-Zerjav-Block behauptet, der sie damals angenommen hat, war es eine Kapitulation damals, als sie die Regierung annahm, nicht aber jetzt, wo sie ratifiziert werden müssen. Ein gewöhnlicher politischer K.E.-Schütz wird wissen, daß der Rücktritt vom schon abgeschlossenen Vertrag eine so blutige Provokation bedeuten würde, daß Italien

Glück im Unglück hatte die Amerikanerin Ruth Elders, die von Amerika nach Europa zu fliegen versuchte und in der Nähe der Azoren aufgestrichelt wurde. Nur dem Umstande, daß ein Dampfer in der Nähe war, als das Flugzeug niedergeraten mußte, verdankte sie ihre Rettung. Ruth Elders war im Gegensatz zu der Engländerin sehr abergläubisch. Auf ihre gefährliche Reise hatte sie allerlei Amulette und anderen Zauberkräutern mitgenommen, um gegen Gefahren gesichert zu sein. Und das Schicksal hat der abergläubischen Amerikanerin diesmal den Gefallen getan und einen Dampfer zu ihrer Rettung dirigiert.

Zu den Ozeanfliegerinnen, die mit fähiger Hand nach dem Lorbeer des Ruhmes greifen wollten, statt dessen aber nur die kalte Hand des Todes ergriffen, gehört auch Frau Frances Grayson. Sie war bereits dreimal zu ihrem Fluge gestartet, und immer wurde sie durch ungünstiges Wetter zur Umkehr gezwungen. Beim vierten Male aber wollte sie nicht mehr umkehren, sie flog weiter, obwohl das Wetter durchaus nicht besser geworden war — und ist seitdem verschollen. Nach Frau Grayson war abergläubisch. Ihre besondere Hoffnung setzte sie auf eine Kaninchenpfote, die sie in der Tasche ihrer schwarzen Lederjacke trug. Die Pfote war das Geschenk eines Freundes, dem sie zehn Jahre lang nur Glück gebracht hatte. Der neuen Bestzerin aber brachte das Amulett kein Glück. Frau Grayson flog in den Tod . . .

militärisch auftreten könnte. Die nackte Vernunft aber sagt, daß dies niemand, mit Ausnahme der Demagogen, in Jugoslawien will und nicht wollen darf!

Das Staatsbürgergesetz im Ausschuss angenommen.

Der gesetzgebende Ausschuss der Vengrader Nationalversammlung hat dieser Tage den Gesetzentwurf über die Staatsbürgerschaft angenommen, so daß dieses wichtige Gesetz endlich vor das Parlament gelangen wird.

Die „Sieger“.

Der Laibacher „Slovenec“ berichtet aus Zara: Am Mittwoch kamen aus Ancona nach Zara 500 frühere italienische Freiwillige, um hier den Jahrestag der Kriegserklärung an Oesterreich zu feiern. Die Freiwilligen versammelten sich in Ancona, wo sie der General Martinengo inspizierte. Er begrüßte sie und forderte sie auf, bereit zu sein, weil es möglich sei, daß sie das Vaterland bald wieder brauchen werde. Seine Rede wurde mit den Ruf: „Es lebe Dalmatien!“ aufgenommen. Vom Balkon des Stadthauses hing eine ungeheure dalmatinische Flagge herab. Ferner redeten der Kapitän Fabi und der Präsident des Vereines Škofjelski. Kapitän Fabi sagte, daß die Zeit kommen werde, wo die venezianischen Löwen so brüllen werden, daß ihr Gebrüll auf beiden Ufern der Adria zu hören sein wird, wo die römischen Adler wieder ausfliegen werden. Die Freiwilligen werden dazumal den Weg zum Sieg zeigen. Man müsse die Treue der Heimat, dem Duce und dem König schwören. Der Schlag der Herzen soll bis zu den Schweinehirten nach Kroatien reichen, die sich erschrecken, die Augen gegen die römische Sonne zu erheben, welche bloß Adler nicht blind macht. (Wie einstens diese Adler vor dem „Schweinehirten“ Boroević davouliefen!) „Spalato! Schmerz unserer Herzen! Wir werden kommen und dich befreien!“ schloß der Redner. Bevor das Schiff gegen Zara in See fuhr, nahm der Präsident die dalmatinische Fahne, hob sie empor und redete die Freiwilligen wieder an: „O Ancona! Noch werden dich die Feinde belagern! Die Nachfolger Oesterreichs haben sich nämlich auf den dalmatinischen Inseln eingenistet! Bewohner von Ancona, die Freiwilligen sagen euch: Mit Leben und Tod werden die großen Träume unserer Väter Wahrheit werden, denn die Julischen und die Dinarschen Alpen bilden den Bogen, der den Pfeil des Sieges abschließen wird.“ Auf der Spitze der Fahne warfen die Freiwilligen einen großen Kranz in das Meer zu Ehren der gefallenen Soldaten. Zara war bei der Ankunft illuminiert. Die Freiwilligen machten einen Umzug durch die Stadt, worauf sie 120 Fahnen in die Domkirche trugen, bei denen sie die ganze Nacht Wache standen.

Ausland.

Segenitalienische Demonstrationen in Innsbruck.

Aus Wien wird berichtet: Vor dem italienischen Konsulat in Innsbruck kam es heute (23. Mai) zu Demonstrationen von Seite deutschnationaler Studenten. Es hatte sich eine große Volksmenge angesammelt,

Ein anderes Ziel hatte auch die Prinzessin von Löwenstein-Bertheim, als sie mit ihrem männlichen Kollegen zum Ozeanflug aufstieg. Die Prinzessin war die erste Frau, die als Fliegerin ausgebildet wurde, und flog als erste Frau über den englischen Kanal. Auch sie war von dem Gelingen ihres Fluges felsenfest überzeugt. Ihr Begleiter Hamilton war ein ausgezeichnete Flieger, da man aber auf die Wetterverhältnisse nicht die nötige Rücksicht genommen hatte, war auch diesem Fluge kein günstiges Los bestimmt.

Die Schauspielerin Billy Dillenz, die nun wieder die Öffentlichkeit mit ihren Flugabsichten beschäftigt, hat schon einmal den Ozean überfliegen wollen. Das geschah kurz nach dem unglücklichen Fluge der Prinzessin Löwenstein. Das Schicksal ihrer Vorgängerin konnte sie nicht abschrecken. Mit zwei deutschen Fliegern stieg sie im vorigen Jahre in einem Junkersflugzeug auf, um das gleiche Wagnis zu vollbringen. Stürme und Nebel zwangen sie aber zur Notlandung auf den Azoren und zur rechtzeitigen Umkehr. Nun will sie ihren Plan zum zweiten Male in die Tat umzusetzen versuchen.

Nach Thea Rasche will nach dem noch ungesägten Lorbeer greifen. Vielleicht gelingt auch diesen Frauen, was Köhl und Hünefeld gelungen ist. Vielleicht . . . Denn noch ist keine Frau über den Ozean geflogen. Er scheint dem schönen Geschlecht nicht gut gestant zu sein. Er will sich nicht bezwingen lassen von — Frauen.

weil das italienische Konsulat gelegentlich des Jahrestags der italienischen Kriegserklärung an Oesterreich die Fahne ausgehängt hatte. Zwei Studenten rissen die italienische Fahne mit Gewalt herunter. Auf die entschiedene Forderung des Konsuls mußten die österreichischen amtlichen Funktionäre die italienische Fahne wieder aufhängen, welcher eine Abteilung Militär die Ehrenbezeugung leisten mußte. In der Stadt herrschte große Aufregung. Der Landeshauptmann sprach dem Generalkonsul sein Bedauern über den Zwischenfall aus. Am Abend erneuerten sich die Demonstrationen vor der Privatwohnung des Konsuls. Die Polizei schickte sofort eine größere Zahl von Schülern auf Automobilen, welche die Umgebung absperreten. Die Menge schrie ununterbrochen: „Nieder mit Mussolini! Pfui Mussolini!“ Erst spät in der Nacht gelang es der Polizei, die Ruhe wiederherzustellen. Bei den Demonstrationen wurden 14 Personen, hauptsächlich Studenten, verhaftet, nach Feststellung ihrer Personalien jedoch wieder freigelassen. Der Vertreter der österreichischen Bundesregierung meldete sich am Donnerstag beim italienischen Gesandten in Wien und drückte ihm im Namen der österreichischen Regierung das Bedauern über die Ereignisse in Innsbruck aus.

Das Stärkeverhältnis der Parteien in den deutschen Reichstagen.

Das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen erhält seine besondere Bedeutung, wenn man es in die Nachkriegsentwicklung des letzten Jahrzehnts einreicht und nicht nur auf die letztvergangenen Wahlen bezieht. Seit dem Bestehen der deutschen Republik hat es mit der Nationalversammlung 5 Volksvertretungen gegeben. 1920 trat der erste Reichstag zusammen, nachdem in der Nationalversammlung die Verfassung beschlossen war. Das Jahr 1924 brachte zwei Wahlen im Mai und Dezember. In der Nationalversammlung kamen die Sozialdemokraten, die damals noch in zwei Gruppen zerfielen, mit 43,9% der Abgeordnetenstimme nahe an die Mehrheit heran. Die Kommunisten hatten sich in Ablehnung des demokratischen Staates überhaupt noch nicht an der Wahl beteiligt. Das Zentrum, von welchem die Bayerische Volkspartei noch nicht abgespalten war, erzielte 21,6%, die Deutschnationalen 10,5%, die Volkspartei 4,5%. Die Sozialdemokratie erreichte 1920 noch einmal 37%, sank Mai 1924 mit 21,2% auf ihren tiefsten Stand, erreichte Dezember 24 26,5% und stieg jetzt (1928) wieder auf 31,1%. Das Zentrum hat sich etwa in der gleichen Stärke seit 1920 erhalten, jedoch augenblicklich mit 12,7% seinen tiefsten Punkt erreicht. Die Deutschnationalen haben haben 1924 mit 22,4% ihre größte Stärke erreicht und sind augenblicklich wieder auf 15% heruntergegangen. Die Wirtschaftspartei hat mit den Zahlen 0,8% (1920), 3,2% (1924 Mai), 4,3% (24 Dezember) augenblicklich mit 4,7% ihren höchsten Stand erreicht. Die Demokraten sind ständig in ihrem Bestand zusammengeschmolzen und zwar von 17,8% der Nationalversammlung auf 5,1% des gegenwärtigen Reichstages. Diese Zahlen spiegeln recht gut die politische Stimmungsbewegung im neuen Deutschland wieder.

Die Winderheiten in Deutschland im Spiegel der Wahlen.

Die Liste der nationalen Winderheiten in Deutschland (Polen, Wenden und Dänen) hat seit den Wahlen vom Jahre 1924 einen unverhältnismäßig großen Rückgang erlitten. Während im Jahre 1924 noch 93.000 Stimmen (in Deutschland gibt es das Frauenwahlrecht) für die Winderheitsliste abgegeben wurden, erhielt sie diesmal bloß 70.000 Stimmen, was einen Rückgang um 23.000 Stimmen bedeutet. In Posen sind die dänischen Stimmen auf die Hälfte gesunken; in Oberschlesien haben die Polen sogar ihre zwei Landtagsmandate verloren. Da in Deutschland ein amtlicher Terror bekanntlich nicht existiert und auch die Parteien gegen die Winderheiten natürlich nicht terroristisch auftreten, führen deutsche Blätter den Rückgang der Winderheitsstimmen auf den Umstand zurück, daß auch für die Winderheiten inwendige politische, wirtschaftliche und soziale Gesichtspunkte immer mehr in den Vordergrund treten.

Aus Stadt und Land

Feuerwehrtag und Tombola der Freiwilligen Feuerwehr Celje am Sonntag, dem 3. Juni, zugunsten der zu gründenden Rettungsabteilung. Die Vorbereitungen für das Fest schreiten rüstig vorwärts und es darf schon heute verraten werden, daß noch keine bisherige Tombola so reichlich und wertvoll ausgestattet war. Mit einer Karte von nur 3 Din ist die

Verträgt es Wasser, dann verträgt's auch Lux



Für alle feinen Gewebe!

Möglichkeit geboten, ein Motorrad, eine Nähmaschine, ein Herrenfahrrad oder eines der vielen sehr wertvollen Beste zu gewinnen, welche zum Teile in der Auslage bei Herrn Lukas Putan in der Presernova ulica und bei Herrn Rudolf Stermeck in der Kralja Petra cesta ausgestellt sind. Die fünf Tombola, sechs Beihetern, 12 Quintern, 16 Quatern, 26 Terni und 40 Ambo, zusammen 105, sind durchwegs sehr wertvolle, schöne Gewinne, welche am Festplatze bei der „Grünen Wiese“, wo auch die Tombola stattfindet, zur Verlosung gelangen. Versäume daher niemand, beizeiten die Tombolalosen zu besorgen, solange noch der Vorrat reicht. — Gleichzeitig dankt der Ausschuss allen Spendern, welche geholfen haben, die Tombola so reichlich auszustatten. Sie haben uns damit einen Ansporn gegeben und auch bekräftigt, daß sie den Wert einer Rettungsabteilung zu schätzen wissen und für die Hilfebedürftigen ein Herz haben. Der Ausschuss glaubt hoffen zu dürfen, daß auch das Volksfest, welches viel neues bringt, angenehm verlaufen und für den gedachten Zweck ein entsprechendes Stimmchen abwerfen wird. Die Spenden von Blumen für den Blumentag werden ersucht, dieselben am Festtag, dem 3. Juni, zwischen 7 und 8 Uhr früh im Rüsthaus am Hofe des Stadtmagistrats abzugeben. Ebendort wird auch die Abgabe von Schwarzem für das Fest im Laufe des Vormittags des 3. Juni erbeten.

Der Klavierabend der „Glasbena Matka“ in Cilli findet am Samstag, dem 2. Juni, um 8 Uhr abends im großen Saal des Narodni dom statt. Es treten Klavierschüler der höheren Stufe der Klavierschule dieser ausgezeichneten Anstalt auf. Das Programm, das großartig zu werden verspricht, werden wir in unserer nächsten Folge veröffentlichen.

Die Lehrlingsausstellung in Cilli, welche der Cillier Gewerbeverein zu Pfingsten in allen oberen Räumen des „Narodni dom“ veranstaltet, wird am Pfingstsonntag um 9 Uhr vormittags eröffnet. Die Diplome gelangen am Pfingstmontag nachmittags im „Waldbaus“ zur Verteilung. Bei der Verteilung, welche um 3 Uhr nachmittags beginnt, wird das Orchester des Cillier Musikvereines spielen.

Die ausgelosten Geschworenen für die II. Schwurgerichtsperiode beim Kreisgericht in Cilli, welche am 11. Juni 1928 beginnt, sind: A.) Hauptgeschworene: Anton Malin, Besitzer in Babulovca; Josef Zolnar, Besitzer in Poddin; Vinzenz Kolenc, Besitzer in Sp. Grunovlje; Franz Stefančič, Besitzer in Podlog; Michael Romih, Besitzer und Bürgermeister in Selo; Moj Janič, Besitzer und Bäckermeister in Cilli; Simon Gaberč, Kaufmann in Cilli; Rudolf Komaber, Hoteller in Wjz; Anton Petelinčič, Fleischer in Weitenstein; Franz Hribarčič, Besitzer in Legen; Anton Leichmeister, Besitzer in Proseniklo; Gregor Devick, Besitzer und Bürgermeister in St. Lorenzen p. P.; Josef Francetovč, Besitzer in Rann; Alois Brez, Kaufmann in Rohitsch; Josef Travner, Besitzer in Krjovsk; Milica Pšenčič, Kaufmann in Cilli; Johann

Bolabsek, Besitzer in Oberburg; Valentin Goll, Kaufmann in Podčetrtek; Anton Lipovic, Besitzer in Janjova; Moj Čalala, Besitzer und Kaufmann in Ostriska vas; Franz Navarčnik, Großgrundbesitzer in Bg. Dolje; Drago Bernarbi, Hoteller in Cilli; Andreas Cetina, Besitzer in Dobertaja vas; Tomas Blarc, Besitzer in Lizec; Josef Belikan, Photograph in Cilli; Paul Ršenina, Kaufmann in Gomilsko; Johann Krajc, Besitzer und Schneidermeister in Oberburg; Josef Brečar, Besitzer und Gastwirt in Hochenegg; Martin Kolar, Schneidermeister in Hochenegg; Karl Mastnak, Besitzer in Stran'c; Josef Gabrčič, Besitzer in Brezovo; Franz Oset, Kaufmann in Branklo; Josef Bivoda, Besitzer in Breg; Ferdinand Sobin, Holzhändler in Berpete; Franz Resnik, Besitzer in Trnovlje. B.) Ersahgeschworene: Martin Jecel, Besitzer in Ostrovo; Anton Prelošek, Besitzer in Prekorje; Johann Martinčič, Buchdrucker in Cilli; Slavko Berglez, Direktor in Cilli; Frh Sloberne, Hoteller in Cilli; Anton Drožem, Schneidermeister in Cilli; Simon Bombel, Uhrmacher in Cilli; Rasto Salnič, Uhrmacher in Cilli; Anton Fazarinc, Kaufmann in Cilli.

Der Fürstbischof von Lavant Dr. Andreas Karlin wird am Dienstag, dem 29. I. M., nach Rom abreisen, um dem hl. Vater über den Stand der Diözese Lavant während der letzten fünf Jahre Bericht zu erstatten.

Evangelische Gemeinde. Im Pfingstsonntagsgottesdienst findet die Konfirmation der diesjährigen Konfirmanden statt. Anschließend wird das heilige Abendmahl gespendet.

Statt eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Jakob Leskosek hat Familie Kirbisch in Cilli 100 Din für die Freiwillige Feuerwehr gespendet.

Die Friseurgeschäfte in Cilli sind am Pfingstsonntag den ganzen Tag geschlossen, Pfingstmontag von 1/8 bis 11 Uhr offen.

Wegen der Regulierung der Savin kam am Dienstag der Vertreter der Wasserleitung Beograd Jug. Gag'c nach Cilli, um auf Grund der in Beograd befindlichen Entwürfe für die Regulierung der Savin und ihrer Zuflüsse zusammen mit dem Vertreter des Marburger Obergespans, dem hydrotechnischen Referenten Herrn Juran und Vertretern der lokalen Behörden die Lage nochmals zu studieren, damit dann nach Flüssigmachung der im Entwurf der Investitionsanleihe vorgesehenen 13 Millionen Din mit der Arbeit begonnen werden kann.

Selbstmord. Aus Rohitsch Sauerbrunn wird berichtet: Heute früh, 23. Mai, warf sich in selbstmörderischer Absicht die Kellnerin der hiesigen Bohnhofrestauration vor den nach Grobelno fahrenden Lastenzug und wurde von der Maschine vollkommen zersplittert. Die Ursache des Selbstmordes ist noch unbekannt.

Winterliche Pfingsten zu bekommen, war heuer eine berechtigte Befürchtung, weil viele in diesen Tagen noch ihre Ofen einheizen mußten, um etwas „warm“ zu haben. Die häufigen Niederschläge haben zwar ein üppiges Wachstum in der Natur begünstigt, dafür aber zahlreiche Nutzpflanzen auch zurückgehalten. Es war ein geradezu eifrig kalter Mai heuer mit seltenen sonnigen Tagen. Wir wollen nach dem einem schönen Tag, den wir vor den Feiertagen haben, lieber nicht Wetterpropheten für Pfingsten sein, denn es ist ja obligat, daß es zu Pfingsten regnet. Wenn uns aber der Himmel heuer für den unfreundlichen Frühling entschädigen wollte und für die freien Pfingstfeiertage ein sonnenhelltes Gesicht aufsetzt, wollen wir uns alle freuen und in den zwei Tagen für die ganze verregnete, schnupfenreiche, entgangene Frühlingsherrlichkeit Ersatz finden.

Dem sicher wirkenden Heilmittel gegen Krebs, das der Cillier Jaglerer Herr Poljsal gefunden haben will, widmet das Laibacher Blatt „Slovenski Narod“ ziemlich umfangreiche Besprechungen, während sich die anderen slowenischen Blätter noch ziemlich Reserve aufserlegen. Wie wir einem im obgenannten Blatte veröffentlichten Interview entnehmen, besteht sich Herr Poljsal zweier Mittel zur Heilung von Krebs, Knochtuberkulose und anderen Hautkrankheiten: einer Salbe und eines Balsams. Wie der Erfinder meint, ist die Salbe das hauptsächlichste Mittel, weil sie für die Krebsbazillen tödbringend auch in die Tiefe des Fleisches wirkt; der Balsam aber wirkt bei Krebs an inneren Organen (Magenkrebs, Gebärmutterkrebs usw.) angewendet. Auf die Frage des Interviewers, warum der Krebs bisher unheilbar gewesen sei, erwiderte Herr Poljsal: „Nach meiner Meinung deshalb, weil alle bisherigen Methoden der Heilung die Krebsbazillen in der Tiefe des Körpers nicht vernichten konnten, sondern bloß an der Oberfläche. Sobald

sich die Krankheit so verbreitet hatte, daß sich die Bazillen schon tiefer eingeeffnet hatten, konnten ihnen die bisherigen Mittel nicht mehr beikommen oder sie durften nicht (Roentgen)." Bekanntlich hat sich Herr Poljsak bereits ein Arat, Herr Dr. Bilimel aus Bizeljoko, zur Verfügung gestellt, welcher ein zu errichtendes Sanatorium in Cilli leiten wird. Mit Rücksicht auf die gar nicht abzuschätzende Wichtigkeit der Angelegenheit wird sich, wie anzunehmen ist, bald eine Kommission in unserem Staate finden müssen, welche die Errichtung des Herrn Poljsak wissenschaftlich und durch die Beobachtung des Heilungsverfahrens bei sicher festgestellten Krebsfällen prüfen wird, denn die Diagnose auf Krebs ist durchaus nicht so einfach, wie man sich vorstellt. Oft genug wird jemand auf Krebs behandelt und geheilt, der gar nicht Krebs hat, und bis zu einer einwandfreien Feststellung ist dies auch bei den von Herrn Poljsak behandelten und geheilten Fällen nicht ausgeschlossen. Vorläufig muß sein Mittel als eine Heilgale erscheinen, mit welcher gewisse Hautkrankheiten sicherlich geheilt werden können, ein Verfahren, das im Volk ja allgemein bekannt ist. Jedenfalls ist es von enormer Wichtigkeit, daß dieser Angelegenheit auf den Grund gegangen wird. Man darf nicht übersehen, daß sich seit vielen Jahren die ersten Kulturländer der Welt (Frankreich, Deutschland, England und Amerika) mit ihren besten Köpfen, mit den modernsten und vielfältigsten Arbeitsmitteln, mit den kostspieligsten und schärfsten Methoden der Krebsforschung widmen, ohne daß bisher ein wirksames Mittel oder auch nur der Krebserreger gefunden worden wäre. Wenn es nun endlich gelungen sein sollte, ein wirksames Heilmittel für diese schreckliche Krankheit gefunden zu haben, der wäre ein Wohltäter der Menschheit, vor dessen Ausmaß alle anderen großen Geister in den Schatten treten müssen. Das Volk, das diesen Sohn hervorgebracht, wäre mit Recht ungeheurer Stolz auf ihn und es gäbe kein Denkmal, das für ihn ehrend genug wäre. Die Heimatstadt eines solchen Mannes würde Welttruhm erwerben. Es blühte keinen Laien und keinen Arzt geben, der sich über die ehrende Entdeckung nicht freuen müßte. In Amerika harret ein Millionenpreis auf den Entdecker eines wirklichen Krebsheilmittels. Eine Bewerbung um diesen Preis würde die Feststellung der Wirksamkeit der Poljsak'schen Mittel sicherlich in der einwandfreiesten Weise zur Folge haben, abgesehen davon, daß mit der Gewinnung des Preises die Entdeckung großzügig ausgenützt und unsere Stadt sozusagen direkt in den Brennpunkt des Weltinteresses gestellt würde. Im Interesse der Menschheit und unserer Stadt müßte es uns aufrichtig leid tun, wenn sich die Entdeckung des Krebsheilmittels durch Herrn Fachlehrer Poljsak als bloße Fata Morgana herausstellen sollte, die der „Slovenski Narod“ für einige Tage über Cilli, Slowenien und Jugoslawien hatte erschimmern lassen.

So wird bei uns gearbeitet! Unter dieser Überschrift schreibt der „Slovenski Narod“ am 24. Mai: „Ueber den Lehrer Poljsak, von dem wir unlängst berichtet haben, daß er ein Heilmittel gegen Krebs und ähnlichen Krankheiten gefunden hat, brachte einen längeren Bericht auch die Prograder „Politika“, die einen Berichterstatter zu ihm entsandte. Das Prograder Blatt meldete u. a., daß dem Dr. Bilimel eine Konzession für ein Sanatorium in Cilli ausgegeben wurde, wo die Heilung von Krebs mit dem von Lehrer Poljsak erfundenen Heilmittel stattfinden sollte. Die gestrige „Politika“ veröffentlichte dazu eine amtliche Erklärung des Gesundheitsministers, in welcher die Nachricht dementiert und mitgeteilt wird, daß das Ministerium für Volksgeundheit Herrn Dr. Bilimel die Errichtung des Sanatoriums überhaupt nicht genehmigt und auch nicht die Bewilligung für Heilung des Krebses mit dem Mittel des Herrn Poljsak erteilt habe.“ — Der „Slovenski Narod“ bemerkt dazu, daß er diese Nachricht ohne Kommentar veröffentlicht.

Die sensationelle Fahrt des deutschen Raketenautos. Auf der Rennbahn „Auss“ in Berlin fand am 23. Mai um 10 Uhr 45 vormittags die erste offizielle Fahrt des Opel'schen Raketenautos statt. Den Wagen führte Fritz von Opel; die Anfangsgeschwindigkeit betrug 50 Kilometer, mit der Zündung der zweiten Rakete stieg die Geschwindigkeit auf 180 und nach dem Abbrennen der dritten Rakete auf rund 200 bis 220 Stundenkilometer. Für das Auge der Laien unterzeichnet sich der Raketenwagen von einem Rennauto lediglich durch die weit vorkiehenden schwarzen Seitenflächen, die das Fahrzeug sicher auf dem Boden halten sollen. Aus der Hinterwand ragen drohend die Metallröhrenläufe der Antriebsraketen. Die Fahrt ging folgendermaßen vor sich: Pöplich,

unter unheimlichem Getöse schoß der Wagen los, riesige gelbgraue Wolken aufsteigend, eine mehrere Meter lange Feuergarbe hinter sich. Auf den Tribünen prallte man entsetzt zurück. Wenige Sekunden und schon ist der Wagen vorüber. Krachschwaden zogen hinter ihm her, so daß er zunächst unsichtbar blieb, und deutlich sah man ihn dann an der Südkurve wieder auftauchen. Man brauste er donnernd auf der anderen Seite heran. Der Anblick war geradezu schreckregend, mehr eine Vision als Wirklichkeit. Jules Verne's lähne Ausgeburt der Phantasie scheinen plötzlich feste Gestalt angenommen zu haben. Aber schon ist die Erscheinung — der Mann im feurigen Wagen — vorüber. Das Raketenauto rollte aus, ein langes Rischen und Knattern, es war an seinen Ausgangspunkt zurückgekehrt. Durch den Berliner Rundfunk, der an Ort und Stelle die ganze Veranstaltung aufnahm, hatte Professor Schütteland, eine hochragende würdige Gestalt mit weißem Haupthaar, vor dem Start über die Bedeutung der ersten Raketenfahrt gesprochen. Fritz v. Opel, der nach ihm sprach, entwickelte die sieben Etappen, die vielleicht noch zur Verwirklichung der großen Idee eines Weltraumschiffes zurückzulegen seien. Er weckte den Traum eines Fluges um die Erde in einem Tag und des Besuches eines bewohnten Himmelskörpers. Bis man sich mit einem Flug in die Stratosphären wagen kann, werden allerdings noch den neuesten Berechnungen noch mindestens sechs Jahre hinzugehen. Im August glaubt man, einen genauen Zeitpunkt angeben zu können. Die sieben Etappen der Entwicklung sind: 1. Die erfolgreiche Probefahrt auf der Rennbahn „Auss“; 2. Erhöhung der Geschwindigkeit auf 333 Kilometer auf Eisenbahnen; 3. Flugversuch mit einer Geschwindigkeit von 400 Kilometern pro Stunde; 4. Erforschung der Höhen, wobei Registrierapparate in bisher unerreichte Höhen geschickt werden sollen; 5. Höhenrakete mit Besatzung; 6. Luftschiff für eine Höhe von 20 000 Kilometern mit einer Geschwindigkeit von 1000 Kilometer pro Stunde; der Flug um die Erde würde einen Tag dauern; 7. die letzte Etappe müßte die Möglichkeit geben, eine immer größere Schnelligkeit und Höhe zu erreichen, um schließlich zu den benachbarten Himmelskörpern zu gelangen. — Deutschland voran!

Die drei Ausnahmen. Unter dieser Aufschrift schreibt der „Luzifer“ über die Presseausstellung in Köln: Am vergangenen Samstag, dem 12. I. M., wurde in Köln die große internationale Presseausstellung (Pressa) eröffnet. Daran nahmen alle Staaten von Europa teil — mit Ausnahme von Jugoslawien, Bulgarien und Albanien — und natürlich auch alle zivilisierten Staaten der übrigen Welt. Welche Bedeutung in der Welt dem Zeitungswesen beigegeben wird, geht aus der Tatsache hervor, daß bei der Eröffnung der „Pressa“ über 200 fremde Diplomaten anwesend waren. An der Spitze des Generalsekretärs des Völkerbundes in Genf Sir Eric Drummond waren auch 950 Journalisten aller Völker und Länder anwesend. Die Ausstellung ist eine wahre Weltkulturrevue. Die Deutschen, welche sie organisierten, wendeten auf dieses Unternehmen ungeheurer viel Geld auf. Die Stadt Köln gab den Grund her, dessen Oberfläche 500.000 m² mißt. Der Ausstellungsraum zieht sich entlang dem Rheinstrom in einer Länge von ungefähr 3 Kilometern. Der Komplex der Paläste ist ungeheuer. Über sie erhebt sich der 85 Meter hohe Turm mit der Aufschrift „Pressa“. Die Veranstalter hatten sich bemüht, die Ausstellung so interessant als möglich zu gestalten. Es sind nicht nur Blätter ausgestellt, sondern überhaupt alle Gegenstände, die mit dem Zeitungswesen und der Journalistik in Verbindung stehen. So ist auch eine Kopie der alten Gutenberg'schen Druckerei zu sehen. Besonders reich ist die moderne Abteilung, welche die Organisation der modernen Presse (Nachrichtendienst, Arbeit in den Redaktionen) die Verbindung der Presse mit Kultur und Wirtschaft u. s. w. veranschaulicht. Es gibt mehrere Abteilungen. In der ersten ist die Ausstellung der Presse als Spiegel der Zeit hergerichtet. Hier sieht man alles, was seit 2000 Jahren im Wege der Presse Einfluß auf die Öffentlichkeit ausübte. Die moderne Presse ist noch mysteriöser dargestellt. Die Bildhaftigkeit dieser Abteilung ist besonders reich. Während man in der früheren Abteilung Keilschrift und Hieroglyphen, Papyrus, Pergamente und die älteste chinesische Zeitung „King Pao“ aus dem 8. Jahrhundert vor Chr. v. sieht, findet man in der zweiten Abteilung alle heutigen Wochenzeitungen, Monatshefte, Tagblätter und Revuen, welche die Rotationsmaschinen jede Stunde auf die Gasse spielen. Die Ausstellung ist unbeschreiblich plastisch und interessant. Wie zu erwarten war, haben die Deutschen außerdem noch ihre eigenen Produkte aus-

Die Frage?
Wo kaufe ich preiswerte und billige Hemden
Die Antwort!
bei L. Putan, Celje

Hier die billigen Preise:
Weisse Hemden
ohne Manschetten Din 59, 70 und 95, mit Doppel-Manschetten Din 95, 105, 130, 150. Rips-Hemd mit Doppel-Manschetten Din 110. Panama-Ausschlag-Hemd Din 80. Weisses Popolin-Hemd mit Doppel-Manschetten Din 170, 180.

Färbige Hemden
weisser Stock mit färbiger Brust und färbigen Manschetten mit 2 Kragen Din 85, 98. French-Hemd mit Doppel-Manschetten und 2 Kragen Din 88, 95. Zephir-Hemd Ia mit Doppel-Manschetten und 2 Kragen Din 140, 150. Popolin-Hemd (Seidenhemd), einfarbig ecru, fleischfarbig etc. mit Doppel-Manschetten und 2 Kragen Din 115, 140. Ia Qualität mit 1 Kragen Din 160. Popolinhemd dessinirt mit 2 Kragen Din 160, 185, 200, 215.

gestellt. Und wieder entstand eine sehr interessante Abteilung, welche zeigt, wie die deutsche Presse Verbindungen mit dem Leben hat, inhaltlich und technisch. Die übrigen Staaten stellen im „Palast der Staaten“ aus. Die Bedeutung der Presseausstellung ist ungeheuer. Die Deutschen selbst, welche skeptisch auf den Beginn dieser Aktion blickten, bekennen, daß sie überrascht sind. Ja doch bekannt, daß sich das Publikum nur für die Zeitungen interessiert — wie sie entstehen, wieviel Mühe sie verlangen und wieviel Anstrengungen sie kosten — das ist ihm Nebensache. Aber auch in dieser Beziehung bringt die Kölner Ausstellung eine Ueberraschung — der Zifrom der Leute ist ungeheuer. Diezüge kommen jeden Tag voll in Köln an und gehen ebenso vollgepackt aus Köln wieder ab. Die Absicht der Veranstalter der Kölner Ausstellung war, das Pressewesen als Weltmacht ersten Ranges, als Spiegel der Zeit, als Antrieb des Fortschritts und des Lebens zu zeigen. Die wirtschaftliche Bedeutung der Ausstellung ist schon dadurch in den Hintergrund gedrängt. Deutschland rettet der Presse und den Journalisten die Würde und das Ansehen vor der ganzen Welt. Für die Zeit der Ausstellung wurden in Köln über 200 internationale Kongresse angemeldet — darunter auch pressfachliche, so daß die Ausstellung sicherlich auch in materieller Beziehung Erfolg haben wird. Köln ist mit seiner Ausstellung weit über das Niveau anderer Städte emporgekommen und sein Name wird in den Annalen des modernen Pressewesens sicherlich mit goldenen Lettern eingetragen sein.

Unserer ganzen heutigen Auflage ist eine besonders bemerkenswerte Beilage der bekannten Bankfirma Bink Romanit-Gesellschaft A. Rein & Co. in Zagreb beigelegt, welche wir der Aufmerksamkeit unserer P. E. Leser an gelegentlich empfehlen. Die allgemein anerkannte Pünktlichkeit und Solidität dieser Firma gepaart mit den glänzenden Erfolgen ihrer Klientelle haben es bewirkt, daß diese als das größte und bedeutendste Unternehmen dieser Art gilt.

Mobile am Nordpol. Ein Telegramm des Generals Noble nach Mailand besagt, daß die „Italia“ am 24. Mai um Mitternacht den Nordpol überflogen hat. Um 1 Uhr 20 warf Mobile auf dem Nordpol die italienische Tricolore herab, 10 Minuten später das Eisenkreuz des Papstes, dann wendete er den Kurs gegen die Küste Grönlands.

Die berühmten französischen Flieger Goffe und Le Brig kamen am 23. Mai mit ihrem Flugzeug nach Prograd. Am nächsten Sonntag starteten sie um 1 Uhr mittags zur Fahrt nach Warschau.

Der neue Doktor. Ein Landstreicher, dessen Beinleider sich in recht schlechtem Zustande befanden, schellte am Hause, an dem ein funkelndgelbes Doktorhild prangte, und fragte, als eine hübsche Dame die Tür öffnete, ob der Herr Doktor nicht die Güte haben wollte, ihm ein Paar abgelegte Hosen zu schenken. Es sei kein Zweifel, daß der Herr Doktor die Güte haben würde, meinte die hübsche junge Dame, aber sie glaube nicht, daß ihm, dem „Kunden“, mit einem solchen Kleidungsstücke gedient sei. „Ei, warum denn nicht?“ fragte der Landstreicher. „Weil ich der Doktor selbst bin“, schloß die Dame lächelnd die Unterhaltung und die Tür.

Freiwillige Feuerwehr Celje
Telephon Nr. 99. Den Wochendienst übernimmt am 27. Mai der I. Zug.
Kommandant: Emerich Berna.



Einjährige Privat-Handelskurse in Maribor. Der vom Handelsministerium bewilligte Privat-Handelskurs Ant. Rud. Legat beginnt am 3. September d. J. und dauert 10 Monate. Der Handelskurs umfasst folgende Fächer: einfache, doppelte und amerikanische Buchhaltung, kaufmännisches Rechnen, Handelskorrespondenz, Handels- und Wechsellehre, Warenkunde, Handelsgeographie, Slowenisch, Serbokroatisch und Deutsch. Italienisch als Freigeigenschaft. Aufnahmebedingungen: Das volle 15. Lebensjahr, die Absolvierung von 2 Mittelschulklassen oder 2 Bürgerschulen oder ähnlichen Anstalten. Es werden nur qualifizierte Lehrkräfte unterrichtet. Direktor und Inhaber der Anstalt ist Herr Ant. Rud. Legat, Kaufmann in Maribor, welcher schon seinerzeit ein Privat-Lehranstalt inne hatte. Die Schlußprüfungen werden im Beisein eines Vertreters des Handelsministeriums abgehalten und darüber Zeugnisse ausgestellt. Prospekte und nähere Auskünfte im Verkaufsbüro der Firma Ant. Rud. Legat, Maribor, Slovenska ulica 7, Telefon 100.

Die böse 13. Mit der 13 möchte niemand etwas zu tun haben. Aberglaube hat diese Zahl zum Kinder böser Ereignisse gestempelt. Wer das Unglück hat, bei Tisch der dreizehnte Gast zu sein glaubt im nächsten Monat noch sterben zu müssen. Die Dreizehn ist immer ein schlimmes Omen. Nun hat eine wissenschaftliche Zeitschrift die Statistik zum Kampfe gegen den Aberglauben zu Hilfe gerufen und einwandfrei festgestellt, daß die Todesfälle durchaus nicht so häufig sind, wie sie der Aberglaube verlangt, wenn von dreizehn Personen bei Tisch ein Mensch im Laufe des Jahres sterben müßte. Es müßten, so heißt es in jener Zeitschrift, zur Bewahrheitung jener Theorie statt dreizehn Personen zugegen sein: bei einem Durchschnittsalter von 40 Jahren 103 Personen, 50 Jahren 73 Personen, 60 Jahren 35 Personen, 70 Jahren 17 Personen. Erst bei einer Tischgesellschaft von 13 Greisen von mehr als 82 Jahren läßt sich annehmen, daß durch den natürlichen Lauf der Dinge, einer innerhalb Jahresfrist aus dem Leben scheiden wird. Die abergläubische Scheu vor der 13 bei Tische kann man wohl zum Teil von den Volksfagen des Mittelalters ableiten, die von den Hexen berichteten, daß sie stets zu dreizehn zu ihren großen Beratungen zusammenzukamen. Nach einer anderen Auslegung hat der Umstand, daß Jesus beim Heiligen Abendmahl mit den Jüngern dreizehn Personen ausmachte, zu diesem Aberglauben beigetragen. Schon in der alt-nordischen Mythologie findet sich das böse Omen der Dreizehn, denn von den dreizehn Göttern in Valhalla mußte einer — Baldur — sterben.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Dinarstabilisierung gesichert? Aus Paris wird gemeldet: Ministerpräsident Poincaré hatte eine abermalige Besprechung mit dem südslawischen Finanzminister Dr. Bogdan Marković, der ihn in Begleitung des Pariser südslawischen Gesandten Dr. Spalajković besuchte. Die Besprechungen betrafen die Stabilisierung der südslawischen Valuta, über welche Frage Dr. Marković auch noch in London Besprechungen führen wird. Es werden wahrscheinlich die Nationalbanken von England und Frankreich den südslawischen Regierungskredit hergeben. Man ist der Meinung, daß Dr. Marković diesbezüglich mit einem vollen Erfolg heimkehren wird. Man hofft in Pariser politischen Kreisen, daß die Stabilisierung des Dinar eine ruhigere Atmosphäre auf dem Balkan hervorzurufen wird, da den Kern vieler Probleme die Finanzfrage bildet.

Nochmals die Frage der 20%igen Bons. Der Artikel 57 des Finanzgesetzes 1928/29 bestimmt: „Die Staatskassen haben ab 1. April 1927 zur Tilgung von Staatsschulden anstelle der Kronennoten ausgegebenen 20%igen Bons, deren Summe auf weniger als 2000 Kronen lautet, als Zahlung anzunehmen. Diese Bons werden nur von Personen, auf deren Namen sie lauten, oder von deren Erben angenommen. Die Durchführung dieser Bestimmung wird eine eigene vom Finanzminister herauszugebende Verordnung regeln.“ (Zwischen ist die beschränkte Summe auf 3000 Kronen erhöht worden). Der Wojwodinaer Bankverband hat zu diesem Artikel an das Finanzministerium nachstehende Bemerkung gerichtet: „Zusolge dieser einseitigen Bestimmung bleibt die Frage der zurückbehaltenen 20% unerledigt. Die Behauptung der Boyzaber Wirtschaftskreise, daß die Zulassung der unbegrenzten Verwendung der 20%igen Bons zur Zahlung von Steuern für die neuangegliederten Gebiete ein Geschenk von 320 Millionen bedente, er-

achten wir als vollkommen unangebracht. Anlässlich der Kartierung der Kronennoten, wie auch später, versprachen die berufensten Vertreter der Staatsgewalt, daß die zurückbehaltenen 20%igen Bons entweder anlässlich der Einweihung der Kronennoten in Dinarnoten oder später als Steuerzahlungsmittel volle Berücksichtigung finden werden. Die öffentliche Meinung vertraute mit Recht auf die von maßgebender Seite erhaltenen Versprechungen. Die Nichterhaltung dieser gegebenen Versprechens würde nicht nur unmoralisch, sondern auch für die Staatsautorität schädlich sein. Demzufolge wäre die Kodifikation der unbegrenzten Annahme der zurückbehaltenen 20%igen Bons als Zahlungsmittel bei Steuerzahlungen kein zum früheren Kronengebiete geleistetes Geschenk von 320 Millionen Dinar, sondern nur die Erfüllung eines vom Staate in autoritativer Form gegebenen Versprechens, die das Vertrauen in die Kreditfähigkeit unseres Staates nur stärken würde. Wir erachten die Bestimmung, daß die 20%igen Bons zur Steuerzahlung nur von Personen, auf deren Namen diese lauten, oder von deren Erben angenommen werden können, für ungerecht, da das Publikum anlässlich der Abstempelung der Kronennoten von dieser Beschränkung nicht verständigt wurde. Die Rechtswidrigkeit dieser Bestimmung liegt auch in der Tatsache, daß anlässlich der Abstempelung der Kronennoten die Reverse öfters auch auf fremde Namen und nicht auf jenen des Eigentümers ausgestellt wurden. Andererseits halten wir es für ungerecht, Leute zu strafen, die im vollen Vertrauen zu unserem Staate und auf Grund der seitens der Staatsbehörden gegebenen Versprechungen die erwähnten Bons abgekauft haben. Das Vertrauen, welches die Käufer dieser Bons dem Staate entgegenbrachten, kann unmöglich mit dem Verluste dieser Bons beantwortet werden.

Die Erdstößeplage, über welche im Saazer Hopfengebiet neuer viel geklagt wird, setzt auch unseren Hopfenpflanzungen in nicht geringem Maße zu. In der Donnerstagsfolge der „Liljer „Nova Doba“ teilt Prof. Ing. B. Sabar einige ausländische Bekämpfungsmittel mit, die jedoch zum größten Teil keine Erfolge gezeigt haben. Über das heimische und, wie uns schon der öfteren berichtet wurde, durchaus wirksame Mittel „Smelin“ schreibt er nachfolgendes: Bei uns wird das Mittel „Smelin“ erzeugt und verkauft, das für die Bekämpfung aller tierischen Schädlingsarten verwendbar ist. 40 clg „Smelin“ werden mit 3 Liter Kapselalkoholbrühe gut gemischt und auf 300 Liter verdünnt. Das „Smelin“ verursacht, daß die Kapselalkoholbrühe besser an den Blättern hält und längere Zeit wirkt. Seine Haupttätigkeit besteht aber natürlich darin, daß es die Schädlingsarten vernichtet. „Smelin“ wird wenig verbraucht; 80 clg bis 1 kg genügen für 1000 Pflanzen und einmaliges Spritzen. 1 kg kostet ungefähr 30 Din. „Smelin“ ist erhältlich bei Peter Mirovič, Maribor, Kopitarjeva ulica 6. „Smelin“ ist auch im Gemüsehau und in der Gärtnerei gut verwendbar. Es wäre wünschenswert, daß unsere Hopfenbauern dieses Mittel ausprobieren und ihre Erfolge oder Misserfolge veröffentlichen oder sie wenigstens dem Schreiber dieser Zeilen (Prof. Ing. B. Sabar) mitteilen. Es wäre gut, wenn wir ein einheimisches und natürlich wirklich verwendbares Mittel gegen die Hopfenschädlingsarten hätten. „Smelin“ wäre nach meinem Dafürhalten auch gegen die rote Spinne verwendbar.

Schrifttum.

Der Deutsche im Ausland und das deutsche Buch. Wer als Deutscher in fremden Ländern und unter dem Einfluß fremder Kultur lebt, findet oft das gute und wertvolle Buch als einziges geistiges Band, das ihn noch mit der alten Heimat verbindet. Nicht nur jenseits ist die geheimnisvoll wirkenden Laute der Mutter Sprache, deren Zeichen er in den literarischen und wissenschaftlichen Werken deutscher Sprache findet, sondern immer wieder nimmt ihn die schöpferische Arbeit des deutschen Geistes gefangen, der trotz schwerer Zeiten seine große Entwicklungslinie unermüdet verfolgt. Man kann wohl behaupten, daß es eine Kulturpflicht jedes im Ausland lebenden Deutschen ist, das deutsche Buch zu ehren und für sich und seine Angehörigen eine geeignete Hausbibliothek anzulegen. Wie aber ist es möglich, sich unter zuverläßiger Führung eine Hausbibliothek zusammenzustellen, die alle geistigen Bedürfnisse der Deutschen und Deutschstämmigen im Ausland befriedigt? Die Bücherproduktion ist gerade in Deutschland außerordentlich stark und auch dem Inlandsdeutschen ist es ohne Anleitung fast unmöglich, unter der großen Zahl der Neuerscheinungen das Wichtigste auszuwählen. Da bietet nun die Deutsche Buch-Gemeinschaft, Berlin SW 68, Alte Jacob-

straße 156/157, eine vorzügliche Gelegenheit, sich für billiges Geld — der Mitgliedsbeitrag, für den man ein in Halbleder gebundenes Buch und eine reich illustrierte Zeitschrift erhält, beträgt nur den Gegenwert von 59 Din — eine schöne Bibliothek zusammenzustellen. In der Auswahlreihe der Deutschen Buch-Gemeinschaft, die allen ihren Mitgliedern völlig freie Wahl bei dem Bezug der Bände läßt, befinden sich zunächst die berühmtesten Romane der Weltliteratur, z. B. G. I. Freytags „Soll und Haben“ und „Die Ahnen“, Kugensgrubers „Sternsteinhof“, „Die Hofen des Herrn von Bredow“ von Wilhelm Krigel. „Zwischen Himmel und Erde“ von Ludwig, „Das wasis“ von Gienkewicz, Brachvogels „Friedemann Bach“ und „Oberst von Steuben“, Schöffels „Edelhard“, die schönsten Romane von Theodor Storm, „Ben Hur“ von Lewis Wallacé, „Die Schatzinsel“ von Stevenson u. s. w. Aber auch die moderne deutsche Literatur wird von der Deutschen Buch-Gemeinschaft hervorragend gepflegt. Wir nennen nur Dichter wie Thomas Mann, Jakob Schaffner, Walter von Molo, Wilhelm Schmidtsohn, Ludwig Thoma, Hermann Stehr, Ludwig Ganghofer, Norbert Jacoß, Herbert Eulenbergr, Waldemar Bonsels und Max Dauthendey, die alle mit bedeutenden Romanen bei der Deutschen Buch-Gemeinschaft vertreten sind, abgesehen von vielen jüngeren Dichtern, deren Ruf noch nicht in das Ausland gedrungen ist, die in die Bücherreihe jedes Deutschen im Auslande eingereiht zu werden verdienen. Doch nicht nur Romane veröffentlicht die Deutsche Buch-Gemeinschaft, sondern ihr Programm umfasst auch Geschichte, Philosophie, Naturwissenschaft, Kunst, Musik und Reisebeschreibungen. Da finden sich Werke über Friedrich den Großen, Napoleon, Ludwig van Beethoven und Hebbel, da kann man für geringe Mittel eine großangelegte Kunstgeschichte und ein Werk über die „Deutsche Volkskunst“ erhalten und außerdem ein Sammelbuch des deutschen kulturellen Erbgutes unter dem Titel „Der deutsche Genius“. Es ist unmöglich, den ganzen Reichtum des Verlagswertes der Deutschen Buch-Gemeinschaft in kurzen Worten zu schildern, aber aus diesen Ausführungen geht schon hervor, daß jeder Deutsche im Ausland in seinem eigenen Interesse sich den neuen Prospekt „R 28“ der Deutschen Buch-Gemeinschaft zusenden lassen sollte, weil er dann in der Lage ist, zu ganz geringen Preisen eine dauernd wertvolle Hausbibliothek für sich und die Seinen zusammenzustellen. Nicht ohne Grund zählt die Deutsche Buch-Gemeinschaft heute schon über 350.000 ständige Mitglieder, von denen ungefähr 50.000 im Ausland leben; ein stichhaltiger Beweis für die große Bedeutung der Deutschen Buch-Gemeinschaft innerhalb des Geisteslebens der deutschen Gegenwart.

„Politischer und wirtschaftlicher Verein der Deutschen in Slowenien“.

Geschäftsstelle: Marburg, Großmayerjeva ulica 6 (Schwiblerstraße), Fernsprecher Nr. 405.

Einem aus den minderbemittelten Kreisen unserer Mitglieder laut gewordenen Wunsche Rechnung tragend, hat der Verein angeschlossen an die Räume der Geschäftsstelle ein Lesezimmer eingerichtet.

Das Lesezimmer ist nur Mitgliedern und deren Angehörigen zugänglich und vorüberhand an allen Tagen nachmittags von 2 bis 6 Uhr geöffnet.

Einstweilen liegen 36 Monats-, Halbmonats- und Wochenschriften, Wochen-, Halbwochen- und Tageblätter auf, und zwar:

Monatschriften:

„Deutsche Rundschau“, „Belhagen und Klafings Monatschriften“, „Westermanns Monatshefte“, „Stimmen der Zeit“, „Hochland“, „Süddeutsche Monatshefte“, „Nation und Staat“, „Zeitwende“, „Deutschlands Erneuerung“, „Bergland“ und „Der Augellport“.

Wochenschriften:

„Gartenlaube“, „Fliegende Blätter“, „Leipziger Illustrierte Zeitung“, „Reclams Universal-Wochen-Tages-, Halbwochen- und Wochenblätter“
 1.) Südslawien: „Deutsches Volksblatt“, „Liljer Zeitung“, „Gottscheer Zeitung“, „Neue Zeit“, „Marburger Zeitung“, „Volksstimme“, „Jutro“, „Slovenec“, „S. črnil“.
 2.) Deutsches Reich: „Tägliche Rundschau“, „Deutsche Allgemeine Zeitung“, „Deutsche Tageszeitung“.
 3.) Oesterreich: „Neue Freie Presse“, „Neues Grazer Tagblatt“, „Grazer Tagespost“, „Koroški Slovenec“.
 4.) Tschechoslowakei: „Bohemia“, „Morgenpost“.
 5.) Ungarn: „Odenburger Zeitung“.

40 Die Frau im Hermelin

Kriminalroman von E. H. Bunshon

Autorisierte Uebersetzung von Otto Sonderbank.

Nachdruck verboten.

„Aber ich bin ja nur deshalb nach Paris gefahren, um sie zu treffen,“ rief er, als Harold zweifelnd den Kopf schüttelte. „Sie war in Geldschwierigkeiten und sie wollte mich heiraten, wenn ich ihr half. Ich weiß bestimmt, daß sie es war, die ich in Paris gesehen habe. Ich erkannte sofort ihren Hermelinmantel und ihr graues Kostüm, wenn sie auch einen dichten Schleier trug.“

„Die Sache muß Scotland Yard übergeben werden,“ sagte Courtland, während sie zurückfuhr. „Ohne die Polizei können wir jetzt nichts mehr tun. Wenn die Geheimpolizisten von Scotland Yard diesen Roberts überführen können, so ist der Fall reif für die Geschworenen. Ich zweifle kaum daran, daß das gelingen wird. Wirkliche Sorgen mache ich mir augenblicklich nur über eines: daß Sir John Lady Hobel vor uns finden könnte. Er muß irgend etwas über ihren Aufenthalt wissen, fürchte ich. Und dann schwebt sie in Lebensgefahr, Mr. Towers!“

Die Tragödie.

Es war nicht leicht, die Geheimpolizei in Scotland Yard von der ausschlaggebenden Wichtigkeit der Verdachtsmomente gegen das Ehepaar Roberts zu überzeugen. Der leitende Inspektor wollte, und das war menschlich entschuldbar, nicht gerne eingestehen, daß er bislang einer falschen Spur gefolgt war. Die Tatsachen jedoch, die Harold vorbringen konnte, wogen zu schwer, um nicht schließlich den Leiter der Untersuchung wenigstens halbwegs zu überzeugen.

Präsentierte Roberts den Wechsel, den Coufens in Paris hatte ausstellen müssen, so sollte er sofort verhaftet werden. Ferner gab der Polizeichef Befehle, die Nachforschungen mit größter Energie nun auch nach dieser Richtung hin zu führen.

Damit mußte Harold sich vorläufig zufrieden geben. Er ging in seine Wohnung zurück, während Courtland die ersten Maßregeln für die Suche nach Sir John traf.

Harold konnte jetzt nichts tun als warten. Er war zur Untätigkeit verdammt, denn er fürchtete, daß auch die kleinste falsche Maßnahme seinerseits im letzten Augenblick noch alles verderben könnte. So verging ein Tag.

Am Morgen des zweiten Tages erhielt er ein Telegramm von Courtland, er habe Sir John noch nicht gefunden. Eine Stunde später kam ein anderes Telegramm, von dem Geschäftsführer des Hotels, der ihm mitteilte, daß das Ehepaar Roberts Vorbereitungen zur Abreise treffe.

Harold eilte sofort nach Scotland Yard. Aber auch die Polizei war von den Detektivs, die das Hotel bewachten, benachrichtigt worden. Gleichzeitig war eine andere Meldung eingelaufen: Roberts hatte in seinem Geldhunger alle Vorsicht vergessen und versucht, Coufens' Wechsel zu Geld zu machen. Außer-

dem hatte die Polizei nunmehr noch verschiedene andere Beweise gegen ihn in Händen — die Verhaftung sollte sofort vorgenommen werden.

Der Polizeichef lud Harold ein, im Restaurant jenes Hotels Zeuge der Festnahme zu sein.

Wenige Minuten, nachdem der Polizeichef und Harold an einem Tischchen Platz genommen hatten, von dem aus sich das Restaurant ausgezeichnet überblicken ließ, traten Bob Roberts und Celestine ein. Sie waren ganz unbefangen, wenn sie auch hastig aßen und in großer Eile zu sein schienen. Sie waren schon beinahe fertig mit ihrem Lunch, als Celestine, sich umsehend, Harold bemerkte, erschrak und totbleich wurde, als sie sah, daß er sie scharf im Auge behielt.

Rasch lehnte sie sich über den Tisch und flüsterte ihrem Begleiter einige Worte zu. Bob Roberts sah auf, blickte Harold an, und stand halb auf, als wollte er entfliehen. Im gleichen Augenblick erhob sich auch Harold, und einen Augenblick später trat Inspektor Wilson mit einem Geheimpolizisten durch die Türe des Restaurants.

Eine Sekunde lang standen alle regungslos da; Harold an seinem Tisch, der Polizeinspektor und der ihn begleitende Geheimpolizist an der Türe, Roberts an seinem Tisch. Der Mann war aschfahl geworden und tödlicher Schreck lag in seinen Augen. Er stützte sich auf seinen Stuhl, dessen Lehne seine Hände in eisernem Griff umfaßten. Er sprach kein Wort und machte keine Bewegung, nur sein Blick irrte unstät hin und her, als suche er, ob nicht doch noch ein Weg offen stände zur Flucht.

Kellner eilten hin und her — Gäste aßen und plauderten — kein Mensch ahnte etwas. Harolds Atem kam und ging in raschen Zügen.

Langsam, Seite an Seite, gingen die beiden Detektivs auf Roberts zu. Ein Kellner, der die Herren kommen sah, stellte Stühle bereit und wartete auf ihre Befehle. Harold trat einen Schritt vor, und sogar der Polizeichef schob seinen Stuhl zurück, zum Aufspringen bereit. Roberts stand noch immer über seinen Sessel gebeugt und rührte sich nicht, als ob er nicht das Geringste bemerkte. Nur sein Auge wanderte ruhelos über den Saal. Und in Harold war nichts als Erwartung und Siegesfreude. Das Ende war da. Diesen Menschen konnte man nicht bemi leiden.

Die beiden Detektivs hatten den Tisch erreicht. Wilson verneigte sich höflich vor Celestine und wandte sich an ihren Mann:

„Mr. Roberts, wenn ich mich nicht irre?“

„Mein Name ist Roberts. Sie wünschen?“ sagte der Mann mit ruhiger Stimme und nahm wieder Platz. Er fuhr sich einmal mit der Hand über die Stirne, als wolle er seine Gedanken sammeln. Dann griff er in die Brusttasche.

„Mein Begleiter hat den Revolver auf Sie gerichtet. In einer Rocktasche,“ flüsterte Inspektor Wilson. „Machen Sie lieber keine Dummheiten!“

Roberts lächelte und zog die Hand aus der Tasche, anscheinend leer. Mit einer raschen Bewegung griff er nach der Weinflasche und dem Glas, das vor ihm auf dem Tisch stand. Als Celestine, die in

ihrem Stuhl förmlich zusammengesunken war, die Bewegung sah, schrie sie leise auf und starrte ihren Mann in fassungslosem Entsetzen an. Roberts lachte.

„Courage, ma chère! Seien wir lustig, solange wir leben. Gentlemen, ich stehe vollkommen zu Ihrer Verfügung, aber Sie haben sicherlich nichts dagegen, wenn wir vorher noch ein Glas Wein trinken?“

„Aber durchaus nicht,“ lächelte Wilson. „Mit dem größten Vergnügen! Es ist zweifellos viel angenehmer, wenn derartige kleine Affären von beiden Seiten mit einer gewissen Liebenswürdigkeit erledigt werden.“

Roberts schenkte Wein ein aus der Flasche, die er in der Hand hielt, zuerst sich selbst, dann seiner Frau. „Laß dir raten, chère amie!“ sagte er. „Nimm es nicht so schwer. Trinke. Das Leben ist kurz — trinke und sei vergnügt. Gentlemen, bedienen Sie sich, bitte. Es tut mir außerordentlich leid, daß die Flasche schon beinahe leer ist, denn ich kann die Marke wirklich empfehlen. Aber dort steht ja eine zweite Flasche. Celestine, ma chère, willst du mit mir anstoßen?“

„Ah!“ sagte sie, während ein Frösteln, ein Schauern über ihren Körper lief. „A—h—h!“

„Wie du meinst, Celestine,“ sagte Roberts lächelnd und leerte sein Glas auf einen Zug.

Celestine starrte ihn an. Aus ihren Augen sprach ein Entsetzen, wie man es sich furchtbarer nicht vorstellen konnte. Und zum erstenmal stieg in Harold eine Ahnung auf, daß hier eine graufige Komödie vor sich ging. Er schritt rasch zu dem Tisch hinüber.

„Mr. Wilson! Mir scheint — —“

„Ach, Sie sind es?“ sagte Roberts. „Sehr erfreut. Der Alte hat sich unendlich ungeschickt angestellt damals auf der Straße beim Wald von Bellhanger. Können sich wirklich glücklich schätzen. Nicht wahr? Im — der Wein — war — gut . . .“

Er lehnte sich zurück und schloß einen Augenblick die Augen. Seine Stimme war leiser und leiser geworden, als mache ihm das Sprechen Mühe. Plötzlich richtete er sich mit einem Ruck auf.

„Celestine!“ sagte er in scharfem Ton. „Du bist eine Närrin, nicht zu trinken. Der Wein ist — ausgezeichnet. Ich empfehle ihn dir. Trinke mein Schab!“

Er sah wieder zu Harold auf.

„Und wir hatten Ihnen ein so schönes tiefes Grab gegraben! Hatten es sogar mit ungelöschtem Kalk gepolstert, damit Sie es auch hübsch warm haben sollten! Wie schade. — Aber das ist nun alles erledigt. Celestine! Trinken ist am einfachsten, ma chère — aber — — mir — ist — — das ist sehr sonderbar . . .“

Celestine nahm das Glas, das er ihr eingeschenkt hatte. Plötzlich aber schrie sie laut auf und schmetterte es zu Boden, so in ihren Sessel zurückprallend, daß der Stuhl umkippte und sie zur Erde stürzte. Sie wand und krümmte sich in letzter Verzweiflung und rief Schreie aus, die gellend durch den Raum tönten. Menschen sprangen auf, Kellner eilten herbei. Die beiden Detektivs faßten Roberts an den Armen und Wilson sagte:

„Roberts, im Namen des Gesetzes — —“

Postsparkasse Nr. 10.808 Ljubljana

Fernruf Nr. 21

Vereinsbuchdruckerei Seležja

Herstellung von Druckarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Plakate

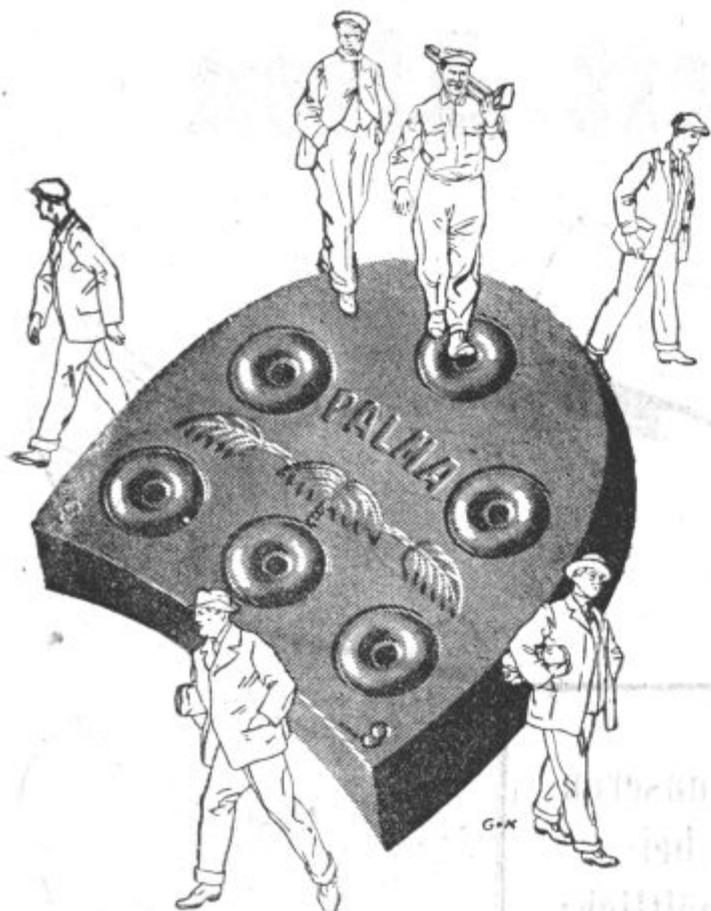
Inseratenannahmestelle

für die

Cillier Zeitung

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Druckfachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

Prešernova ulica Nr. 5



**Tätige Menschen tragen
PALMA
KAUTSCHUK ABSÄTZE**

Vorteile:
Billiger und haltbarer als Leder, angenehmer Gang, Nervenschonend.

„Opel“



das sparsame, elegante und billige Auto 4 und 6 Zylinder-Typen von **Din 40.000** an

Besichtigung u. Vorführung bei der Generalvertretung:

Ing. F. Friedau, Maribor
Aleksandrova cesta Nr. 19
Verlangen Sie ausführliches Angebot.

Gelegenheitskauf!

Modernes Schlafzimmer, lichtetes Hartholz, ganz neu, um 6000 Din zu verkaufen. Näheres bei Ed. Planko, Celje



VIII. Internationale Muster-Messe

Ljubljana 2.—11. Juni 1928
600 Aussteller. Alle Gattungen von Waren. Günstiger Einkauf.
Sonderausstellungen:
Automobil-, Möbel-, französische, landwirtschaftliche Maschinen-, Kunst- und hygienische Ausstellung.

Fahrtermässigung auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen. Legitimationen sind erhältlich in allen grösseren Geldinstituten, Reisebüros und auch durch die Post vom Messebüro.

Lunge!

Kuranstalt Dr. Pečnik für Lungenkrankheiten, Post Rogaska Slatina, Umgebung. Bekannte prima Küche! Deutsche Führung! Prospekt 3 Din. Auch Pneumothorax.

Radio-Vertreter

für alle grösseren Orte Sloweniens werden gesucht. Anträge unter „Radio-Vertreter 33695“ an die Verwaltung der Cillier Zeitung.

Retten Sie Ihren schönsten Schmuck.

Ihr Kopfhair! Aber mit einem wirklich verlässlichen, altherwährten Haarnährmittel, mit der Anna Csillag-Pomade! Die Csillag-Pomade ist seit 50 Jahren in der ganzen Welt von Millionen mit dem besten Erfolg angewendet, Sie wird auch Ihnen helfen. Grosser Tiegel Din 60.—, Doppeltiegel Din 90.—. Dazu nötig: Spezial-Shampoo für 20 Kopfwaschungen Din 25.—. Postspesen extra. Adressieren Sie Ihre Bestellung genau.

„AURORA“ Abt. 2, Novisad, Železnička 47.

**Theater-Friseur
R. GROBELNIK**

Celje, Glavni trg
Bekannt in erstklassigen, zuverlässig und sicheren **Dauerwellen** nach allen neuesten Systemen. Neu! Für weiche und harte Haare. Hält auch nach dem Kopfwaschen monatelang.
Haarfärben Nicht abwaschbar und unschädlich!
Massage für Schönheitspflege insbesondere für unreinen Teint.
Massage gegen Haarausfall ♦♦ Nagelpflege etc. Neu! Trocknen der Haare und Wasserondulation mit moderner Zentralvorrichtung. Regulierte Preise in allem!

Gasilski dan: 3. Juni 1928: Feuerwehrtag

Alleinstehende Dame

oder solider Herr wird vom 1. Juni an gesucht zum Mitbewohnen eines gemeinschaftlichen Haushaltes zu 2 kinderlosen Personen, nebst Dienstmädchen, in einer zweizimmerigen sonnigen Wohnung nebst Küche samt Zugehör. Anzufragen Savinjsko nabrežje Nr. 1. parterre.

Deutsches Kinderfräulein

mit Klavierkenntnissen und langjährigen Zeugnissen sucht Stelle zu ändern. Angebote unter „M. F. kinderfreundlich 33697“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Grosses Geschäftslokal

mit schönem Portal in verkehrsreicher Gasse, ist zu vergeben. Auskunft bei A. Kuder, Gosposka ulica 4.

Möbliertes Monatszimmer

mit elektrischem Licht, ist ab 1. Juni zu vermieten Vegova ulica 6.

Dr. Schaefer's Epilepsan
gegen die

Epilepsie-Krämpfe, Fallsucht

seit 15 Jahren bestens bewährt. Täglich eingehende Anerkennungen. Nähere Auskunft und Versand durch: **Apoteka Sv. Stjepanu Mr. M. Fister im Osijek III.**

Hiesige Generalvertretung ausländischer Industrien sucht für Slowenien versierten

Reisenden

in technischen Artikeln. Nur seriöse Herren mit gutem Auftreten, die bei der Industrie Sloweniens bereits gut eingeführt sind, mögen sich melden. Bedingung ist jugosl. Staatsbürgerschaft und perfekte Kenntnis der slowenischen und deutschen Sprache. Offerte unter „Technische Artikel 33699“ an die Verwaltung d. Bl.

Erste Mariborer Chauffeur-Schule

bildet Kandidaten zur selbständigen Führung von Automobilen theoretisch und praktisch vollkommen aus. Verlangen Sie Prospekt. Ing. F. Friedau, Maribor, Aleksandrova 19.

Schönes möbliertes Zimmer

mit 2 Betten, separatem Eingang, zu vermieten. Vodnikova ulica 7, II. Stock rechts.

Für Pfingsten

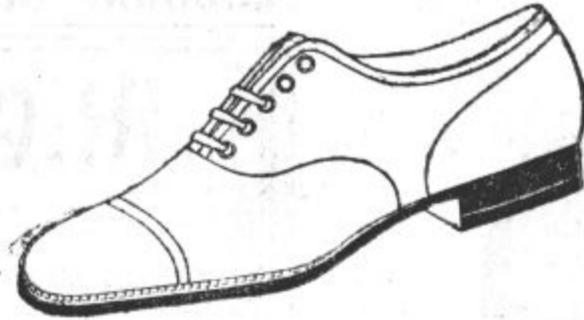


Celje, Aleksandrova ulica.

Bequemlichkeit Allen



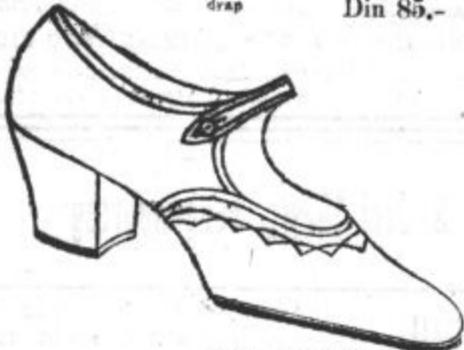
Sorte: 4155-10.225 Damenschuhe von bester Leinwand in Farben weiss, grau oder drap
Din 85.-



Sorte: 1127-10902 Herrenschuh aus bestem englischen Leinen, grau oder weiss
Din 129.-



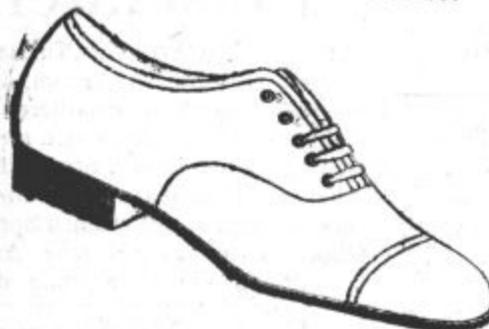
Sorte: 4155-12302 Leinenschuh ohne Verzierung nur mit grauer Farbe
Din 85.-



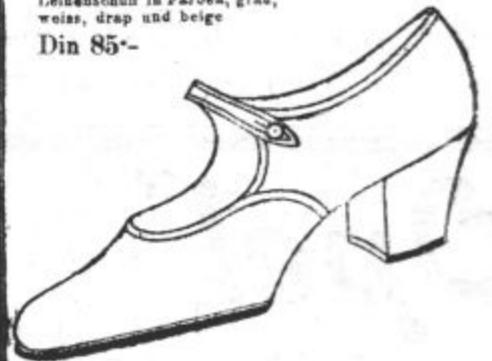
Sorte: 6145-10630 Damenschuhe aus Leinwand, mit niedrigem Absatz, grau und weiss
Din 85.-



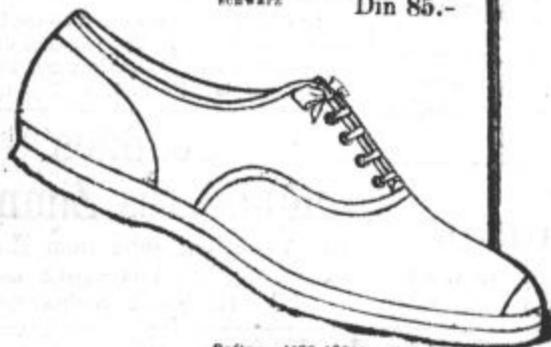
Sorte: 5155-10435 Eleganter Leinenschuh in Farben, grau, weiss, drap und beige
Din 85.-



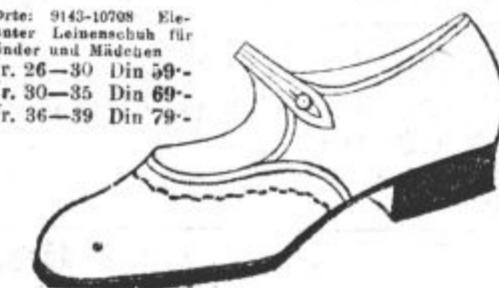
Sorte: 3155-60702 Damenschuh mit niedrigem Absatz, für ältere Damen, grau oder schwarz
Din 85.-



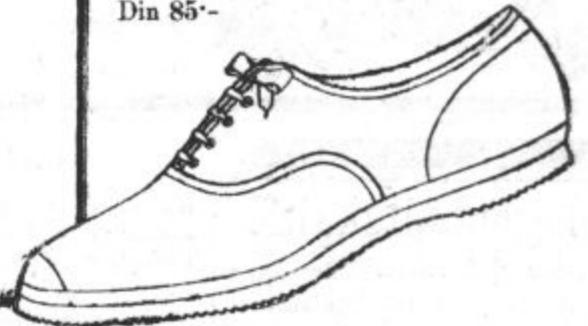
Sorte: 6145-60702 Praktischer Leinenschuh mit niedrigem Absatz ohne Verzierungen in Farben, schwarz und grau
Din 85.-



Sorte: 4158-10070 Tennisschuhe, mit vulkanisierter grauer Gummisohle für Herren . . Din 99.- für Damen . . Din 89.-



Sorte: 9143-10708 Eleganter Leinenschuh für Kinder und Mädchen Nr. 26-30 Din 59.- Nr. 30-35 Din 69.- Nr. 36-39 Din 79.-



Sorte: 4138-20079 Schuh für jeden zur Bequemlichkeit, Sport, Ausflüge und täglichem Gebrauch. In allen Grössen und Farben, weiss, grau und schwarz für Damen u. Herren Din 69.- für Kinder . . Din 49.-

Diese Schuhe sind in unseren Filialen als auch bei folgenden Firmen erhältlich:

Julius Haus, Odžaci
Millovoj Radin, Vel. Kikinda
Bogdan Mišković, Banjaluka
Smail Rapić, Prijedor
Mihailo Vireta, Bitolj
S. Mišković, Zaječar
N. Spasić, Kujaževac
A. Richtmann, Sisak
Mate Župan, Crikvenica
Ante Kolačević, Gospić
Čurko i Novak, Vinkovci
Jestić i Todorović, Valjevo
Milovan Ristić sin, Čaprije
Samuel Klimpel, Brčko
Braća Rajković, Kruševac
Borislav Antonić, Šabac
Braća Gjurčić, Cetinje
Jovica Subić, Srbobran
Alojz Drogenik, Celje
Vilim Kohn, Nažice
Zlatko Steiner, Petrinja
A. M. Altarac, Jajce
Stipan Dellić, Makarska
A. Arbanas, Virovitica
Mavro Haas, S. Požega
R. Jezdović, Užice
Jesip Miller, Nova Gradiska
Lazar Balabanović, Štip
Ćiraj Kalkašlijević, Strumica
Andrija Madokić, Stari Bar

ALLEN